

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 50

Illustration: [s.n.]
Autor: Gabriel Edme [Boutouyrie, Edmond Gabriel]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

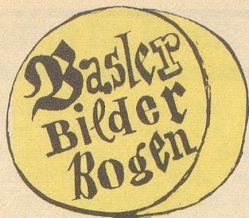
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Junges Weib in alten Schläuchen

Von Hanns U. Christen

Als der Herr Bachofen das Fräulein Heitz ehelichte, war ich nicht zur Hochzeit eingeladen. Das kommt einerseits daher, daß man Junggesellen ohnehin nicht zu Hochzeiten einlädt, außer man möchte sie mit einer danach lechzenden Jungfrau verkuppeln. Andererseits fand diese Hochzeit vor 217 Jahren statt, und damals war ich noch nicht gesellschaftsfähig. Trotzdem – dieser Tage durfte ich einen tiefen Blick in das Hochzeitskleid tun, das die neu vermählte Frau Bachofen-Heitz damals trug. Es wurde nämlich wieder ans Tageslicht gezogen und von einer sehr ehrenwerten und dennoch reizenden jungen Dame prächtig ausgefüllt. Zu diesem feierlichen Anlaß war ich eingeladen. Immerhin das. Und zwar ins Basler Kirschgarten-Museum. Das ist ein prächtiges Palais, nahezu gleich alt wie das Hochzeitskleid, und erhebt sich majestätisch schräg gegenüber dem bescheidenen Häuslein, in dem ich wohne. So majestätisch, daß ich geradezu vor Minderwertigkeit geknickt daran vorbeigehen sollte. Ich habe immerhin einen Trost: der Sohn des Erbauers wurde auch nichts Rechtes. Er trug nicht nur einen Bart, sondern er reiste noch dazu im Orient herum und schrieb darüber Berichte. Was ich mitunter auch tu'. Er hieß Jean Louis Burckhardt, nannte sich Scheich Ibrahim und starb anno 1817 in Kairo an der Ruhr. Wenn er nicht gestorben wäre, hätte er erstens länger gelebt und wäre zweitens einer der bedeutendsten

Forschungsreisenden geworden. In jedem englischen Lexikon werden ihm mehr Zeilen gewidmet als sämtlichen schweizerischen Politikern zusammen. Und davon gibt es doch so viele ...

Ich war also eingeladen, das Kleid anzusehen. Außerdem noch viele weitere Kleider aus den Jahren 1730 bis 1925, die zur Sammlung des Basler Historischen Museums gehören. In mühevoller Arbeit hatte man die Roben wieder tragbar gemacht und mit dem nötigen Beiwerk ausgestattet. Dabei ergab sich: seit damals sind unsere Damen nicht nur größer geworden, sondern auch runder. Und größere Füße haben sie durchwegs auch. Die Kleider wären ausnahmslos aus den Nähten geplatzt, wenn man die nicht sorgfältig verstärkt hätte. Außerdem sind die Stoffe teilweise etwas morsch geworden. Der Sauerstoff der Zeit ist nicht oxydationslos an ihnen vorübergegangen. Im Programm stand: «Als Habitués werden Sie selbstverständlich das Berühren von Museumsgegenständen unterlassen.» Ich habe als Habitué kein Habit berührt. Nicht wegen der Moral, sondern wegen der Morschheit. Außerdem war es oft schwer zu entscheiden, wo der Museumsgegenstand aufhörte und der lebendige Inhalt anfang.

Daß ich das Hochzeitskleid der Madame Bachofen-Heitz besonders erwähne, hat Gründe. Es ist sehr schön. Die Madame Bachofen-Heitz war auch sehr schön. Falls sie das Kleid nur mit sich selber und nicht noch mit künstlichen Zu-

taten ausfüllte, war sie auch sehr knusprig. Und zudem bekam sie bald nach der Hochzeit einen seltsamen Namen. Ihr Ehemann war einer der reichen Basler Bändelherren und fuhr zwecks Geschäften regelmäßig an die Messe nach Straßburg. Als sparsamer Basler nahm er seine Frau mit, obschon es Frauen in Straßburg an der Messe genug gab; jedoch nur gegen Entgelt. So stand also Madame Bachofen am Bändelstand und sah hinreißend aus. Das verlockte die französischen Offiziere, die der Messe und den Damen ihre rege Aufmerksamkeit schenkten, zu dem Wunsche, mit der Basler Bändelherrin anzubündeln. Ob dieser Wunsch bei der Madame Bachofen auf Gegenliebe stieß, wird nicht berichtet. Wenig Begeisterung erweckte er jedoch bei ihrem Ehemann Martin Bachofen. Wenn er wieder so einen Offizier herantänzeln sah, knurrte er seiner Frau zu: «Gang ine!». Worauf Madame Bachofen im Innern des Standes verschwinden mußte, brav wie ein Hündchen. So gesittet benahmen sich damals die Ehefrauen noch; jedenfalls solange der Mann in der Nähe war. Die französischen Offiziere jedoch schnappten den Zuruf auf, den sie nicht verstanden, weil sie keine Elsässer waren, sondern aus dem Innern Frankreichs kamen. Elsässer wurden erst unter Napoleon in höhere Ränge befördert – dann aber gerade reihenweise. Also die Franzosen hörten dieses «Gang ine» und machten daraus einen Hörfehler sowie einen Namen für die schöne Baslerin. Sie nannten sie «Madame Canina». Was gar nicht so schlecht war. Denn

das bedeutet «weibliches Hündchen» ...

Sie, liebe Leser, werden leider kaum jemals Gelegenheit haben, die Roben des Basler Museums mit lebendigem Inhalt zu sehen. Oder überhaupt zu sehen. Die werden von jetzt an, um sie zu schonen, nur noch zu streng wissenschaftlichen Zwecken den Magazinen entnommen. Das ist natürlich schade. Die reizenden jungen Damen und der würdige Herr, die sich als Mannequins zur Verfügung stellten, sahen darin unerhört gut aus. Trotz den zu großen Füßen, und so. Ich bedauerte nur, daß der würdige Herr nicht auch das Hochzeitsgewand des Herrn Bachofen tragen konnte. Das ist nämlich nicht erhalten. Wenn er es aber getragen hätte, so hätte man ihn mit Fug «Monsieur Canina» nennen können. Und das hätte sehr gut zu ihm gepaßt. Indem es nämlich einen Monsieur Canina gab, der tatsächlich so hieß und von 1795 bis 1856 lebte. Er leitete unter anderem die Ausgrabungen von Tusculum und der Via Appia. Weil er Archäologe war. Und Archäolog ist der würdige Herr nämlich auch.

Sie brauchen, liebe Leser, aber diesem verpaßten Anlaß keine salzigen Tränen nachzuweinen. Wenn Sie die historischen Roben nicht sehen konnten – macht nichts. Im Verlauf von wenigen Saisons werden Sie alle zu sehen bekommen. Nicht an einem einzigen Abend, aber verteilt. Aus modernen Stoffen. Mit modernen Namen. Denn woher sonst nehmen die Modeschöpfer von heute ihre Ideen?

